

Den Göttern den Sieg



Der Autor Wolf Stolz, er schreibt unter einem Pseudonym, wurde 1928 in Leobersdorf in Niederösterreich geboren. Er ist Jurist und lebt heute in Wien. Zum Schreiben kam er vor ungefähr zehn Jahren, mit Vorliebe schreibt er Detektivromane mit einem sympathischen Meisterdetektiv. Seine zweite Leidenschaft gilt dem okkulten Roman. Zentrum seiner Romane sind oft starke Frauenfiguren.

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig und ungewollt.

Wolf Stolz

Den Göttern den Sieg

Ein okkultes Roman

 **BUCH**
SCHMIEDE

© 2023 Wolf Stolz

Umschlag: Ingrid Fleck

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede
von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN: 978-3-99165-101-7



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Dein „Ich“ ist das Ziel deiner Reise, das
bedeutet, ein tiefgehendes Wissen über dein
Inneres zu erlangen.*

Tibetische Weisheit

Inhaltsverzeichnis

Im „Yak & Yeti“	9
Der Ring des Alten	25
In Shigatse.....	50
Die Höhlen des Amidabha	64
Am Büchergrab	88
Das Badefest.....	114
Große Gegensätze.....	126
Der achte Tag	155
Den Göttern den Sieg!.....	173
Glossar	185

Im „Yak & Yeti“

Irina Alexandrowna Kropatkin hatte im Hotel Yak & Yeti in Kathmandu Quartier genommen. Das Hotel war ihr vor ihrer Abreise noch in St. Petersburg empfohlen worden. Das Haus enttäuschte sie nicht. Das Yak & Yeti war, wie sie es gerne sah, ein modernes, elegantes Hotel; es lag auf einer leichten Anhöhe im Zentrum der Stadt und bot nach allen Seiten hin einen weiten Ausblick. Irinas Appartement lag im obersten Stock des Hotels; von ihrem Balkon aus hatte sie nicht nur die Sicht auf die Himalaya Gruppe mit ihren schneebedeckten Achttausendern; wenn sie hinunterblickte, sah sie die Stadt vor sich mit ihrem lebendigen Verkehr, den alten Straßen und den prachtvollen Bauten. Kathmandu war eine wundervolle, eine vielversprechende Stadt.

Sie ging hinab auf die im zweiten Stock des Hotels gelegene Terrasse und betrat das Kaffeehaus. Hier war es kühl, eine leichte Brise erfrischte angenehm. Es gab vorerst nur wenige Gäste, die Tische waren zum größten Teil noch leer und so konnte sie sich ihren Platz unter vielen Möglichkeiten frei auswählen. Nach längerem Herumschauen nahm sie einen Tisch ganz an der Rampe; von hier weg konnte man direkt in das Gewühl der interessanten Stadt hinabschauen.

Der Kellner, ein schlanker, schwarzhaariger Inder, eine hoheitsvolle Erscheinung im weißen Sari und mit fast kaffeebraunem Teint, trat mit gemessenem Schritt herzu und fragte nach ihren Wünschen.

„Eine Pink Lady, aber nicht zu kalt.“

Der Kellner verneigte sich und verschwand. Irina fiel der leichte, ja vornehme Gang auf, mit dem der Mann schritt. Sie war den schweren, geradezu massiven Gang ihrer Landsleute gewöhnt, dieser Inder aber schwebte förmlich dahin.

Nun blickte sie sich erst richtig um. Zwei Tische neben ihr saßen drei Engländer, die ganz offensichtlich Bergsteiger waren. Sie hatten Landkarten ausgebreitet und besprachen bei Gin und Sandwiches eine Route, die sie zu nehmen gedachten. Dies schien eine wichtige Sache zu sein, denn sie vertraten jeder einen eigenen Standpunkt, zwar durchaus gentlemanlike, aber doch nachhaltig und zäh. Irina musste lächeln; für sie war der Weg auf den Gipfel eines Berges kein Problem. Ihr Ziel waren andere Wege zu anderen Gipfeln. Der Mount Everest oder der Gauri Sankar lagen weit außerhalb ihrer Interessen.

Sie lehnte sich entspannt zurück und blickte weiter umher. Eben nahmen drei Männer, ganz offensichtlich Tibeter, am Nebentisch Platz. Sie waren noch jung und mit der gelben Kleidung ihres Landes deutlich als Lamas ausgewiesen. Sie trugen lange Gebetsketten in den Händen; ließen die großen, hölzernen Perlen der Ketten langsam durch die Hände gleiten und setzten sich, zunächst noch wortlos, nieder. Ihre Köpfe waren kahlgeschoren und die Gesichter völlig bartlos. Einer Serviererin, die auf sie zukam, gaben sie den Auftrag, Buttertee zu bringen. Dann begannen sie leise, aber intensiv miteinander zu flüstern.

Weiter drüben hatte jetzt eine kleine französische Reisegruppe Platz genommen. Die Mitglieder dieser Gruppe, vier Männer und drei sehr junge und auffallend hübsche Frauen, sprachen lebhaft miteinander. Sie taten dies alle zugleich, so dass Irina, obwohl sie die Sprache recht gut beherrschte, mit dem Tempo ihrer Unterhaltung nicht mitkam. Es mussten, so dachte sie schließlich, Südfranzosen sein, denn sie allein sprechen so schnell, dass, wie man ihr erzählt hatte, nicht einmal ihre Landsleute aus dem Norden dem Redefluss immer folgen können.

Das Bild wurde immer bunter und die Terrasse begann sich allmählich zu füllen. Chinesen, Inder und Tibeter kamen und belebten die Szene. Es war inzwischen dunkel

geworden. Eine Dämmerung, wie sie Irina von daheim her gewöhnt war, gab es in Nepal offensichtlich nicht. Der Tag wich hier in wenigen Minuten der Nacht.

Der Kellner brachte die Pink Lady und entfernte sich mit einer Verbeugung. Irina nahm einen Schluck und sah genießerisch über die Rampe hinab in die Stadt. Die Lichter flammten hier und dort auf und gaben dem Anblick ein völlig anderes Flair. Der Verkehr wurde deutlicher sichtbar, die wichtigsten Straßen verwandelten sich in bewegte Lichterbahnen. Gedämpfter Lärm drang herauf und schuf einen angenehmen akustischen Hintergrund.

Irina blickte auf und bewunderte den Anblick der Gebirgskette. Die schneebedeckten Riesen lagen im letzten Licht der untergehenden Sonne.

„Und dort ist Tibet, das Land der unendlichen Geheimnisse“, so dachte Irina und nahm abermals einen kleinen Schluck von der Lady.

Wenn sie an das heimatliche St. Petersburg dachte, wo ihre Familie lebte, oder gar an Murmansk, wo das Spital stand, in dem sie mehrere Jahre gearbeitet hatte, dann überfiel sie selbst hier im warmen Kathmandu ein gelinder Kälteschauer. Als sie abreiste, war es in Russland kalt, nass und nebelig gewesen, die Menschen hatten trotz ihrer warmen Kleidung gefroren. Hier dagegen war es wie im Paradies, freundlich und wohligh.

„Was sind wir Russen doch für ein von der Natur benachteiligtes Volk. Eisige Kälte im Winter, siedende Hitze im Sommer, wir leben immer in Extremen.“

So dachte sie. Irina liebte ihre Heimat mit allen ihren Eigenheiten von ganzem Herzen. Wie alle Russen war auch sie zutiefst davon überzeugt, dass die Russen in der Zukunft eine außerordentliche, die ganze Welt bestimmende Rolle spielen würden. Sie verlor sich gänzlich in ihrer Liebe zu ihrem Heimatland.

„Aber ich bin ja da, weil ich etwas ganz Bestimmtes, etwas sehr Wichtiges will. Ich will hier nicht bloß die Schönheit eines exotischen Landes erleben, es geht vielmehr um ein großes Ziel, das ich unbedingt erreichen will!“

Irina war fast dreißig Jahre alt, war die Tochter eines reichen russischen Industriellen, der jedoch schon vor Jahren verstorben war. Sie selbst hatte den Wünschen der Familie widerstanden und es abgelehnt, das Unternehmen ihres Vaters zu leiten. So war ihr Onkel, der Bruder des Vaters, für sie eingesprungen. Sie selbst hatte einem Kinderwunsch folgend, Medizin studiert und in verschiedenen Krankenhäusern praktiziert. Die Arbeit hatte sie aber immer weniger befriedigt. Dann waren Ereignisse eingetreten, die eine völlig neue Situation herbeigeführt hatten. Nach reiflicher Überlegung hatte sie schließlich den Entschluss gefasst, den erlernten Beruf zunächst wenigstens aufzugeben und eine Reise in den geheimnisvollen Osten zu unternehmen.

Ein Blick auf die Armbanduhr sagte ihr, dass es Zeit war, ein Telefonat zu führen. Sie zog ihr Handy aus ihrem Täschchen und wählte eine aus auffallend vielen Zahlen bestehende, lange Nummer.

„Hallo, Major, ich bin eingetroffen. Ich melde mich aus Kathmandu und sitze im Yak & Yeti. Ich bin zu allem bereit.“

Sie lachte übermütig und lauschte dann aufmerksam in den Hörer. Schließlich sagte sie energisch:

„Nein, es bleibt alles so, wie wir es am Telefon besprochen haben, ich habe meinen Entschluss nicht geändert. Das tue ich übrigens höchst selten. Es freut mich, dass Sie noch heute Abend kommen wollen. Wir könnten hier auf der Terrasse angenehm speisen, uns bei dieser Gelegenheit näher kennen lernen und unsere weiteren Pläne besprechen. Das Weitere also dann, sagen wir um 7 Uhr p.m.“

Irina winkte dem Kellner und gab ihm den Auftrag, einen Tisch für zwei Personen zu reservieren und zum Dinner

zu decken. Dann erhob sie sich leichtfüßig und fuhr mit dem Lift in die Halle. Hier ließ sie sich vorsorglich einen Stadtplan geben und trat auf die Straße. Irina wollte zu einer ersten Orientierung und noch vor ihrer Besprechung mit dem Major einen kleinen Spaziergang durch das abendliche Kathmandu machen.

Der Weg ins Zentrum war leicht zu finden. Es strömte eigentlich alles in diese Richtung und sie musste nur dem Strom der Menschen folgen, um an ihr Ziel zu kommen. Das Bild, das sich ihr bot, war mehr als bunt. Tibeter in ihrer gelben Tracht, Chinesen in westlicher oder chinesischer Kleidung, Mongolen und edel gekleidete Inder, es war ein buntes Völkergemisch, das sich ihrem Anblick bot. Natürlich gab es auch Europäer aller Herren Länder, sie bevölkerten die Straße und ihr dominantes Verhalten zeugte von ihrem Selbstbewusstsein, mit dem sie die ganze Welt erobert hatten. Zumeist waren es Engländer, aber auch Amerikaner, Deutsche, Franzosen und Italiener, die hier promenierten.

Der Straßenverkehr war nicht übermäßig dicht, es gab Autos und Karren, die von Tieren oder Menschen gezogen wurden. Hier sang man, dort bettelten Arme und ein indischer Gaukler zeigte seine Künste. Man konnte weder schnell noch langsam gehen, man musste eben mit dem Strom der Menschen mitziehen.

Jetzt kam Irina in eine Straße, in der wundervolle alte Gebäude, Tempel und Paläste standen. Unzählige Geschäfte, die Kunst und Kitsch anboten, Garküchen, denen lockende Gerüche entströmten, winzige Cafés mit oft nur zwei Tischen, nahmen den Blick gefangen. Irina empfand dies alles wie eine berauschte Harmonie, in der sich der moderne Westen mit einem faszinierenden, ihr noch unbekanntem Osten verband. Das bunte Treiben beeindruckte sie umso mehr, als sie von daheim nur ein karges Bild gewohnt war.

„Russland muss man lieben, um an ihm Gefallen zu finden“, sagte sie zu sich.

Auffallend schöne Frauen in ihren fremdländischen Kleidern, in Saris aller nur möglichen Farbschattierungen, mit glänzendem, meist hochgestecktem, aber auch lang herabwallendem schwarzem Haar und dunklen, blitzenden Augen schritten hoheitsvoll einher. Keiner der Passanten zeigte Eile, die Zeit war hier offenbar ein Fremdling, war aus der Stadt erfolgreich verbannt.

An einer Kreuzung bemerkte Irina ein winziges Café, in dem noch ein kleines, besonders anmutiges Tischchen frei war. Unentschlossen blieb sie stehen und überlegte, ob sie hier Platz nehmen sollte, um das bunte Treiben zu beobachten. Eigentlich hatte sie gar keine Lust, etwas zu sich zu nehmen, aber sie fand das Café geradezu entzückend. Das Haus gefiel ihr, das Café sprach sie einfach an. Die drei kleinen Tische, die das gesamte Mobiliar darstellten, standen auf der Straße eng an der Hauswand, während das Innere gerade ausreichte, eine kleine Küche und einen Kühlschrank aufzunehmen. Ein Mann und eine Frau bedienten die wenigen Gäste und alles war sauber und freundlich.

Der Mann, ein etwa vierzigjähriger Inder, stürzte, als er Irina sah, heraus und bot ihr wortreich das freie Tischchen an. Irina sah den Mann an; er gefiel ihr, er war ein großer, schlanker, in einem gelben Sari gekleideter Mann, dessen schwarze Augen und Haare ihm einen eindrucksvollen exotischen Ausdruck verliehen. In tadellosem Englisch bat er Irina, Platz zu nehmen und sie konnte seinen Worten einfach nicht widerstehen. Sie ließ sich in den dargebotenen Korbstuhl fallen und nickte auf das Angebot, das sie erhielt, zustimmend, ohne zu wissen, was da kommen würde. Der Inder rückte den Tisch und das weiße Tischtuch zurecht und eilte dienstbeflissen in seine Küche.

Irina fühlte sich irgendwie überfahren, weil sie eigentlich gar nichts konsumieren hatte wollen, war aber doch

neugierig, wie alles weitergehen würde. Nepal hatte sie aufgenommen, sie fühlte es deutlich und ließ willig den Dingen, so wie sie auf sie zukamen, ihren Lauf. Sie brauchte allerdings nicht allzu lange zu warten, denn der Inder erschien in erstaunlich kurzer Zeit wieder und brachte auf einem Teller ein appetitlich zugerichtetes winziges Hühnerfleischgericht mit verschiedenem Gemüse und dazu ein Glas fast schwarzen Weins. Er verbeugte sich tief und sah mit Spannung, wie Irina das Gebotene aufnehmen würde. Irina kostete und nickte dem Inder zufrieden zu. Was er gebracht hatte, schmeckte köstlich. Das Fleisch war scharf gewürzt, aber delikater. Der Inder verbeugte sich abermals und eilte mit einem glücklichen Lächeln davon.

Irina aß und beobachtete den vorüberflutenden Menschenstrom. Jetzt kam eine kleine Gruppe amerikanischer Studenten, die ein Lied singend vorbeizogen. Es war ein Song aus Texas, den Irina in ihrer Studentenzeit oft gehört und auch selbst gesungen hatte. Irina sah den jungen Leuten nach, wie sie langsam in der Menge verschwanden. Ihr Gesang wurde leiser und leiser, bis er schließlich im allgemeinen Trubel ganz verstummte.

Ein alter Mann lenkte vier Ziegen durchs Gewühl und jetzt kam eine Gruppe Inder, die von den Ziegen keinerlei Notiz nahmen. Langweile kam hier nicht auf und Irina nahm sich vor, bei Gelegenheit diesen Platz wieder aufzusuchen. Ein Blick auf die Uhr belehrte sie, dass es inzwischen Zeit war, ins Yak & Yeti zurückzugehen. Der Major würde bald erscheinen und Irina legte Wert auf korrektes, ganz besonders pünktliches Verhalten. So zahlte sie und kämpfte sich den Weg zum Hotel frei.

Es war nicht leicht, gegen den Strom zu kommen. So musste sie bis in die Straßenmitte ausweichen, was aber zu Schwierigkeiten mit den Straßenfahrzeugen führte, die dort jetzt eines hinter dem anderen, wenn auch langsam, aber doch in dichter Folge, passierten. Ein Blick auf die Uhr

sagte ihr, dass der Major jeden Augenblick erscheinen musste; so beeilte sie sich, so gut sie konnte und erreichte endlich nach einiger Mühe das Yak. Da sie schon spät daran war, ging sie nicht erst, wie sie ursprünglich geplant hatte, hinauf in ihre Räume, sondern blieb gleich in der Halle stehen und beobachtete dort das Weitere.

Richtig, kurz vor der verabredeten Zeit erschien ein etwa mittelfünfunddreißigjähriger, schlanker und sehr großer Gentleman. Es war leicht zu erkennen, dass er Brite und vor allem, dass er der Erwartete war. Man sah ihm den Sportler, ja den Alpinisten an. Er blickte sich suchend um; seine Augen blieben auf Irina haften. Entschlossen trat er auf sie zu.

„Hi“, sagte er, „ich glaube, ich bin an der richtigen Adresse. Sie sind Irina Alexandrowna Kropatkin, und ich bin Major Edward Hole; wir beide wollten uns sprechen.“

„Genauso ist es“, erwiderte Irina und musterte den Major. „Wir sollten uns kennen lernen und uns dann über den weiteren Plan unterhalten.“

Sie schüttelten einander die Hände.

„Das ist auch meine Meinung! Gehen wir also gleich an die Arbeit. Kommen Sie!“

Irina schritt zum Lift voraus; sie fuhren zur Terrasse und Irina suchte den Tisch auf, den sie geordert hatte. Der Major war ihr gefolgt und sie nahmen beide Platz. Sie bestellten beim Kellner, der herangeeilt war, ein leichtes Abendessen.

„Zunächst danke ich Ihnen, Major, dass Sie gekommen sind. Ich habe Ihnen schon am Telefon vor Wochen meine Absicht angedeutet, eine Reise zu einem allerdings sehr entlegenen tibetischen Kloster zu unternehmen. So wie die Verhältnisse liegen, kann ich als alleinstehende Frau diese Fahrt natürlich nicht ohne Begleitung machen. Es fehlt mir an der Sprache, an der Kenntnis der Verhältnisse und an der technischen Information, die man braucht, um ein Auto in Tibet zu fahren. Sie haben mir angedeutet, dass Sie das alles könnten. Wie steht es nun wirklich damit?“

„Es ist, wie Sie sagen. Ich kenne das Land, denn ich habe dort mehrere Jahre gelebt. Die Sprache beherrsche ich gut und die Technik des Autos ist mir kein Problem. Allerdings wäre es von Vorteil, wenn auch Sie die Sprache zumindest ein wenig beherrschten; man wird mitunter getrennt und soll wieder zusammenfinden. Da muss man sich wenigstens notdürftig verständigen können. Wie steht es damit?“

Irina nickte.

„Das ist wirklich das Wenigste; ich habe vor einem Jahr, als ich den Entschluss fasste, diese Reise zu unternehmen, intensive Sprachstudien betrieben. Sprachen liegen mir, ihr Studium macht mir Freude, es fällt mir leicht, sie zu lernen. Natürlich bin ich nicht perfekt, vor allem, was die Aussprache betrifft, aber es wird auch damit von Tag zu Tag besser. Gleichzeitig habe ich mich auf dem Gebiet der Höhenkrankheiten informiert, ich denke, dass ich da auch wertvolles Wissen angehäuft habe. Es sollte also gehen.“

„So bleibt die Ausrüstung, die Zeit, für die Sie mich engagieren wollen und natürlich die Bezahlung.“

Irina machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Die Ausrüstung besorgen Sie auf meine Rechnung; ich habe da keine Ahnung, was wir brauchen. Als Zeitraum schlage ich ein ganzes Jahr vor, ich will bei dieser Fahrt nicht gehetzt sein. Ist unsere gemeinsame Reise eher beendet, so spielt mir das keine Rolle. Sie zahlen mir nichts zurück. Und das Honorar müssen Sie jetzt nennen.“

„Nun, ich trage alle Reisespesen, vom Hotel angefangen bis zum Benzin. Wenn Sie zwölf Monate planen, so denke ich, dass ich mit Euro 200.000 auskommen werde. Sie erlegen das Geld im Voraus zur Hälfte; der Rest fällt bei Abschluss der Reise wieder hier in Nepal an.“

Der Major sah Irina erwartungsvoll an. Er war gespannt, ob sie handeln oder den Preis akzeptieren würde. So wie er sie einschätzte, würde sie zu stolz sein, etwas abzuhandeln.

Irina deutete auf den herbeieilenden Kellner.

„Major, da kommt unser Abendessen. Reden wir später weiter. Aber natürlich ist mir der Preis Recht. So etwas hatte ich auch erwartet.“

Der Major war zufrieden; er hatte sich vor einigen Jahren von seinem Amt als britischer Vizekonsul in Tibet zurückgezogen und lebte jetzt ganz seinem Interesse. Er studierte die tibetische Kultur, vor allem den Tantrismus und hatte bereits mehrere sehr beachtete Fachbücher veröffentlicht. Die Reise nach Tibet kam ihm gelegen, weil er Studien plante, die nur vor Ort aussichtsreich waren. Außerdem kam ihm das Honorar gerade im rechten Moment. Er war im Augenblick nicht gut bei Kasse, denn die Gelder, die er erwarten konnte, waren noch nicht eingetroffen.

Der Abschluss mit der Russin war problemlos und sehr rasch erfolgt. Er schloss daraus, dass sie reich sein musste und dass sie außerdem ein großes Interesse an der Reise besaß.

So war man sich vorerst in dem Grundsätzlichen einig und widmete sich nun dem Essen. Beide mieden dabei ein Gespräch über das gemeinsame Vorhaben; Irina erzählte von daheim.

„Ich habe das Glück, aus begütertem Haus zu stammen. Meine Familie war, als ich meine Reisepläne erklärte, auch nur um meine Sicherheit besorgt. Die finanzielle Seite hat niemanden interessiert. Mein Onkel, der die Firma sehr erfolgreich für mich führt, hatte von Freunden Ihren Namen gehört und wusste, dass Sie ein großer Kenner Tibets und vor allem ein verlässlicher und sicherer Begleiter sind. Er empfahl mir, Kontakt zu Ihnen zu suchen und Ihren Rat zu erbitten.“

Nach kurzer Pause fuhr Irina in ihrem Bericht fort.

„Ja, aber vielleicht noch so viel: Ich bin Ärztin, ich habe mehrere Jahre praktiziert, aber jetzt erkannt, dass mein Interesse wo anders liegt. Deshalb sitze ich nun da und verhandle mit Ihnen.“

„Ich bewundere Ihre Entschlusskraft und ihre Courage, denn Tibet ist kein leichtes Ziel. Ihre eigentlichen Absichten haben Sie jedoch noch nicht angesprochen. Ich denke, Sie werden gute Gründe für Ihr Vorhaben haben.“

„Natürlich habe ich gute Gründe. Ich bin keine bloße Touristin, die die Welt zu ihrem Vergnügen bereist. Ich verfolge ein ganz konkretes, mir sehr wichtiges Ziel. Es wird sich sicher ergeben, dass wir im Verlauf unseres Zusammenseins darüber ausführlich sprechen. Jetzt ist noch nicht die Zeit dazu. Da kommt nämlich gerade unser nächster Gang!“

Irina hatte deutlich ausweichend geantwortet und gezeigt, dass sie nicht die Absicht hatte, ihre persönlichen Motive sofort preiszugeben. Sie empfand es angenehm, dass der Kellner wirklich gerade erschien und die Hauptspeise servierte. Man griff zu. Irina aß mit Appetit und lenkte das Gespräch auf Alltagsfragen. Sie zeigte abermals, dass sie im Augenblick nicht mehr über die Reise zu sprechen wünschte. Damit schien aber der Major nicht wirklich einverstanden.

„Sie haben den Wunsch geäußert, dass ich Ihnen meine Fotomappe zeigen sollte. Ich habe darin alle meine Aufnahmen, die ich in Tibet gemacht habe, aufbewahrt. Sie ist mit zwölf Bänden umfangreich und ich konnte sie daher nicht mitnehmen; wenn Sie morgen Lust und Zeit haben, könnten Sie diese Bilder in meiner Wohnung ansehen. Suchen Sie etwas Bestimmtes in Tibet?“

Ungern ging Irina darauf ein.

„Ja, ich suche ein ganz bestimmtes Kloster, deshalb mache ich ja auch die Reise. Aber ich kann nicht sagen, wo es liegt oder wie es heißt. Auch habe ich nur ganz verschwommene Vorstellungen von dem Bau, aber vielleicht würde ich es doch, wenn ich es sehe, erkennen. Doch darüber will ich eigentlich vorerst zumindest nicht sprechen, zumal ich ungewöhnliche Beweggründe habe, diese Reise zu

unternehmen. Ich werde, wenn wir unsere Route zusammenstellen, dazu noch etwas sagen. Ihr Angebot, morgen weiterzusprechen, kommt mir gelegen, ich werde um elf Uhr zu Ihnen kommen."

Der Major nahm das mit einer leichten Verbeugung des Kopfes zur Kenntnis. Aber es reizte ihn sehr, mehr über die Hintergründe dieser Reise zu erfahren. Hartnäckig verfolgte er sein Ziel, doch noch den Sinn der Expedition zu erfahren.

„Wenn ich wüsste, warum Sie die Reise machen wollen und welchen Zweck Sie verfolgen, täte ich mir leichter, die Route zu planen. Wollen Sie darüber wirklich nicht sprechen?"

„Nein", sagte Irina entschlossen, „das bleibt vorläufig mein Geheimnis; ich habe nicht einmal zu meiner Familie darüber gesprochen. Die Sache muss erst reifen, ehe ich rede. Auch Sie werden sich da gedulden müssen."

Der Major hob sein Glas.

„Selbstverständlich, ich werde mich danach richten. Erlauben Sie, Irina Alexandrowna, dass ich auf Ihr Wohl trinke, dass ich unseren Pakt besiegle und hoffe, dass Ihre persönlichen Ziele erreicht werden können. Was ich dazu beitragen kann, werde ich tun, das verspreche ich."

Auch Irina hatte ihr Glas erhoben; sie lächelte jetzt charmant.

„Major, ich liebe Männer, die etwas können und darstellen. Ich mag sie aber besonders dann, wenn sie Geduld haben und mit ihren Anliegen auch warten können, bis eine Sache herangereift ist. Ja, Major, das ist mir einfach wichtig."

Damit wir uns verstehen. Was das Ziel der Reise, die Aufenthalte und die ganze kulturelle Seite betrifft, werde ich führen. Ich mache die Strategie. Alles andere, das Wie und Wann, ich nenne es die Taktik unserer Reise, ist Ihre Sache. Hier soll Ihre überlegene Kenntnis entscheiden. Und darauf stoßen wir jetzt an."